

Abiturientin unterstützt Suchtpatienten

Maria Hilscher leistet ihren Bundesfreiwilligendienst im Suchtmedizinischen Zentrum

Arbeiten mit Drogenabhängigen und Angstpatienten – das ist für Abiturientin Maria Hilscher seit zehn Monaten Realität. Die 19-Jährige leistet ihren Bundesfreiwilligendienst in dem Suchtmedizinischen Zentrum Elbingerode.

Von Franziska Bernsdorf
Elbingerode • Maria Hilscher streift die Gummihandschuhe über und wendet sich dem Koffer zu. Er liegt vor ihr auf einer Patientenliege im Dienstzimmer. Es gehört zur Psychiatrie des Suchtmedizinischen Zentrums im Diakonie-Krankenhaus Harz. Die Patienten kommen freiwillig zum Entzug. Dennoch verstecken einige Suchtmittel in ihren Sachen. Deshalb müssen die Krankenschwestern alles genau durchsuchen und Verbotenes aussortieren. Seit zehn Monaten arbeitet die 19-Jährige mit Suchtkranken und Angstpatienten im Diakonie-

Krankenhaus in Elbingerode. Als Teil des Schwesternteams kennt Maria Hilscher alle Aufgaben – die angenehmen und die unangenehmen. Doch sie ist keine Krankenschwester. Auf ihrem Namensschild steht „Bundesfreiwilligendienstleistende“. Neben dem Wort klebt ein kleiner roter Herzsticker. Sie ist eine der 35 000 „Bufdis“ in Deutschland. Im vergangenen Jahr hat Maria Hilscher Abitur gemacht und begann im September ihren Dienst. Wie die meisten „Bufdis“ bleibt sie ein Jahr. Dass sie in der Psychiatrie des Suchtmedizinischen Zentrums gelandet ist, war jedoch ein Zufall.

„Mit meiner Vorstellung von einer geschlossenen Abteilung hat die Arbeit kaum etwas gemein.“

Die Abiturientin aus Naumburg an der Saale hatte sich für einen Bundesfreiwilligendienst im Krankenhausbereich beworben. Im Vorstellungsgespräch erfuhr Maria Hilscher,

dass sie in der Psychiatrie arbeiten könnte. „Zuerst dachte ich: Oh, Psychiatrie. Und dann habe ich mich einfach darauf eingelassen. Es hat sich interessant angehört.“ Also zog sie zurück in ihre alte Heimat, den Harz.

In ihrer 40-Stunden-Woche bekommt die „Bufdine“ fast alles mit, was auf der Station passiert und darf vieles selbst erledigen. Sie nimmt neue Patienten auf, begleitet sie bei Spaziergängen oder zu den Therapien. Vor allem Drogenabhängige dürfen die Station nie allein verlassen. Sie kümmert sich wie die Schwestern um die Patienten und versucht, ihnen zu helfen. Mit ihrer anfänglichen Vorstellung von einer „geschlossenen Abteilung“ hat die Arbeit in der Suchtklinik kaum etwas gemein.

Im Freiwilligendienst hat sie herausgefunden, was sie beruflich machen möchte. „Die therapeutischen Gespräche interessieren mich sehr“, erzählt Maria Hilscher. „Es ist ein tolles Gefühl, einem Patienten durch Gespräche helfen zu können.“ Am liebsten würde



Maria Hilscher leistet ihren Bundesfreiwilligendienst in einer Psychiatrie in Elbingerode.

Foto: Franziska Bernsdorf

sie Rehabilitationspsychologie studieren. Einige Hochschulen bieten eine Spezialisierung auf Suchthilfe an. Der Freiwilligendienst hat ihr Interesse daran geweckt. „Ich habe viel darüber gelernt, wie man den Patienten hilft“, sagt sie. „Aber ich will

noch viel mehr wissen.“ In ihrer Zeit auf der Psychiatrischen Station ist Maria Hilscher selbständiger und selbstbewusster geworden. „Ich bin schon jetzt ein bisschen traurig, dass der Bundesfreiwilligendienst bald vorbei ist.“